Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 206. Mittwoch, den 4. September. 1878.

Die allgemeine Wittwenverpflegungsanstalt.

Das neueste Heft der „Monatsschrift für deutsche Beamte" (Organ des preußischen Beamtenvereins) macht darauf aufmerksam, daß es an der Zeit sein dürfte, in Beamtenkreisen neue Petitionen an den preußischen Landtag behufs Aufhebung, beziehungsweise zeitgemäßer Umformung der allgemeinen Wittwenverpflegungsanstalt vorzubereiten.

Auch in dieser Zeitung ist wiederholt diese, für die gesammte Beamtenwelt ungemein wichtige Angelegenheit besprochen worden. Es dürfte kaum eine Stimme geben, welche für das Fortbestehen der sogenannten allgemeinen Wittwenverpflegungsanstalt in ihrer jetzigen Form eintreten möchte. Allgemein ist man darüber einig, daß das veraltete, seinen Zweck im Entferntesten nicht mehr erfüllende Institut einer gründlichen Umformung bedürfe. Obwohl dies, da die Nothwendigkeit dazu auf der Hand liegt, nur als eine Frage der Zeit zu betrachten ist, so dürfte doch für die nächste Zeit kaum von der Regierung zu erwarten sein, daß sie aus eigenem Antriebe diese für die Beamtenwelt brennende Frage in ernstlichen Angriff nimmt, wenn nicht aus den betheiligten Kreisen heraus die Anregung dazu durch möglichst zahlreiche Wiederholung der schon früher eingereichten Petitionen gegeben wird. „Die Monatsschrift für deutsche Beamte" hat zur Berücksichtigung bei Begründung der künftigen Petitionen drei Gesichtspunkte aufgestellt, welche bisher keine oder wenigstens nicht die gebührende Beachtung fanden, aber recht eigentlich dazu geeignet sind, die Unhaltbarkeit der jetzigen Zustände in das gehörige Licht zu stellen. Zunächst wird hervorgehoben, daß die „Wittwenverpflegungsanstalt", obgleich ihr offizieller Titel sie als „allgemein" bezeichne, weit entfernt wäre, dies in der That zu sein, da die Generaldirection bei Aufnahme der Interessenten statutenmäßig eklektisch verfährt und demgemäß alle Antragsteller von zweifelhafter Gesundheit ausschließt, so daß ein großer Theil der Beamten der angeblich gebotenen Vortheile gar nicht theilhaftig werden kann. Ferner wird nachgewiesen — und auf diesen Punkt ist ganz besonders Gewicht zu legen —, daß eine den Beamten durch Gesetz auferlegte Verpflichtung überhaupt nicht existirt, da jeder Zwang dazu durch § 43 des Statutes vom 28. Dezember 1775, welches sich noch in Kraft befindet, ausdrücklich ausgeschlossen ist, und daß es folgerichtig gesetzliche Mittel zur Erzwingung des Beitrittes nicht giebt, und eben so ein Zwangsverfahren nicht vorgeschrieben ist. Zwar ist durch Cabinetsordre vom 17. Juli 1816 bestimmt worden, daß Beamten, welche sich verheirathen wollen, und es unterlassen, ihre künftigen Frauen in der Wittwenverpflegungsanstalt einzukaufen, der Heirathsconsens versagt werden soll, indessen ist diese Bestimmung durch die Verfassung vom 31. Januar 1850 als aufgehoben zu betrachten, wie dies auch in den Berichten der Commission zur Prüfung des Staatshaushalts (über die Petitionen, betreffend Abänderung der Bestimmungen über die Beamtenwittwenkasse und und die Theilnahme der Beamten daran) vom 13. März 1876 anerkannt worden ist. Abgesehen hiervon steht jene Cabinetsordre auch in unlösbarem Widerspruch mit § 43 des niemals aufgehobenen und unzweifelhaft noch jetzt zu Recht bestehenden Statutes vom 28. Dezember 1775, in welchem gesagt wird, daß Niemand zum Beitritte auf keinerlei Weise genöthigt werden, sondern es einem Jeden nach Verschiedenheit seines Standes, Vermögens und seiner Gesinnungen gänzlich freistehen soll, ob und in welcher Art er sich dabei interessiren will." Wenn in der Praxis dennoch allerlei Zwangsmittel, als Einbehaltung von Gehaltstheilen und Einziehung von Geldbeträgen unter dem Namen „Strafe" in Anwendung gebracht worden sind, so ist dies als eine Verwaltungsmaßregel zu betrachten, welcher der gesetzliche Untergrund fehlt, und welche unmöglich mit den Disciplinargesetzen, der Verfassungsurkunde und dem Strafgesetzbuche in Einklang zu bringen sind. Die Petitionen werden auch diese Uebelstände in Erwägung zu ziehen haben, deren Beseitigung im Interesse einer geordneten und gerechten Rechtspflege durchaus gefordert werden muß. Soll überhaupt ein Zwang für den Beitritt zur „Wittwenverpflegungsanstalt" fortbestehen, so muß wenigstens die gesetzliche Regelung des Zwangsverfahrens behufs Beitreibung der zu zahlenden Beiträge dringend gefordert werden.

Was unsere Stellung zu der schwebenden Frage anlangt, so haben wir dieselbe wiederholt klargelegt. Wenn der Staat finanziell nicht in der Lage ist, seine Beamten der Art zu besolden, daß sie über den Tod hinaus für ihre Familie in angemessener Weise sorgen können, so liegt es ihm ob, diese Sorge selbst zu übernehmen. Die ungenügende Fürsorge des Staates für die Beamten ist einer unserer wundesten Flecke. Jedes Verlangen nach Besserung trägt die Berechtigung dazu in sich selbst. An den Beamten aber ist es, aus ihrer bisherigen, an Schüchternheit grenzenden Zurückhaltung herauszutreten und ihre berechtigten Wünsche in geeigneter Weise freimüthig auszusprechen. Das Petitionsrecht hat ihnen den Weg dazu geebnet. Mögen sie daher auch der Anregung zahlreiche Folge leisten, welche die ihre Interessen vertretende Monatsschrift gegeben hat. Nur auf diesem Wege ist Etwas zu erreichen. Es ist undenkbar, daß fortgesetzte und zahlreiche Petitionen auf die Dauer ohne Erfolg bleiben sollten, denn kein Institut bietet so viele Blößen und so viele begründete Angriffspunkte wie die „allgemeine Wittwenverpflegungsanstalt."

Tagesübersicht.

Thorn, den 3. September.

Der **Kaiser** begab sich — wie aus Gastein telegraphirt wird — vorgestern Vormittag eilf Uhr in Begleitung des Generaladjutanten Grafen v. d. Goltz zu Wagen zur Kirche und wohnte in dem überfüllten Gotteshause dem Gottesdienste bis zum Schlusse bei. — Das Wetter war prachtvoll.

Der „Berl. Mont.-Ztg." schreibt man: „So günstig auch die Nachrichten über das Befinden des Kaisers lauten, so ist es doch noch zweifelhaft, ob der Kaiser noch zu den Manövern in Hessen gehen wird. Um die Heilung zu vervollständigen, beabsichtigen die Aerzte, den Kaiser vor allen vorzeitigen Anstrengungen zu bewahren, und solche wären bei dem Eifer, mit dem sich der Kaiser militärischen Dingen hingiebt, doch nicht zu vermeiden."

Eins aus der Unsumme von Geschenken, die der **Prinzessin Marie von Preußen** zu ihrer Hochzeit überreicht worden sind, hat den Vorzug, kostbar und „praktisch" zu gleicher Zeit zu sein. Der König von Holland hat seine Schwägerin neben anderen Cadeaux auch durch einen Schlitten erfreut, der im Schnabel und an den Seiten stark vergoldet, ein Muster der Wagenbaukunst sein soll. Am Aufbug ziert ihn ein zartkolorirtes Bild Watteauschen Charakters, schmiegsames Pelzwerk dient als wärmende Decke. Die Holländer lieben den Aufenthalt auf den gefrorenen Seen leidenschaftlich, die im Winter übrigens eine viel schnellere Communikation zwischen Gehöft und Gehöft bilden, und am Sonntag wallfahrten Bauern und Bäuerinnen, in spitzen weiten Schneeschuhen steckend, über das Eis zur nächsten Kirche, mit langen Stöcken, die sie rascher vorwärts treiben, bewaffnet. Die Hohenzollern haben stets begünstigt, was den Körper stählen und kräftigen konnte; Prinzessin Marie wird deshalb sehr oft von dem Schlitten Gebrauch machen, um an hellen Wintertagen auf den Seen meilenweite Ausflüge zu unternehmen. Zu dem Gefährt gehören 2 kleingebaute, aber sehnige und elastische Pferde.

Der Vereinstag der deutschen **Vegetarianer** oder des Vereins für naturgemäße Lebensweise hat in Hannover am 23, 24 und 25. August stattgefunden. Ueber denselben schreibt ein Vegetarianer der „Magd. Ztg.": „Außer von hannöverschen Städten waren Theilnehmer aus Berlin, Dresden, Frankfurt a. M., Halle, Magdeburg, Spandau u. s. w. erschienen, selbst eine Dame aus Schweden. Süddeutschland war wenig vertreten, da der süddeutsche Verein erst kürzlich in Stuttgart getagt hatte. Die Theilnehmer waren Männer aus allen Berufsklassen und Altersstufen, welche durch ihre eigene Erfahrung allerdings vollgültig bewiesen, daß die Lebensweise ohne jede Fleischnahrung zu geistiger Arbeit, künstlerischem Schaffen und harter Handarbeit in gleichem Maße ausreichend ist. Die Verhandlungen über innere Angelegenheiten beschränkten sich auf Berichterstattung, Vorstandswahl und Berathung der Mittel weiterer Agitation. Der Anregung nach außen dienten ein öffentliches Festessen und ein abendlicher Vortrag des Vereins-Präsidenten E. Baltzer aus Nordhausen. Das vegetarianische Festessen war sehr interessant und genügte auch den Gästen vollkommen, trotzdem weder Braten noch Fisch auf die Tafel kamen und Wein nur ausnahmsweise gewünscht wurde. Den Toasten wurde mit Himbeerwasser Bescheid gethan. Das Menu war von Künstlerhand gezeichnet, von Genien mit Fruchtkörben flankirt und unter das fünfte Gebot „Du sollst nicht tödten" gestellt. Etwa 100 Personen nahmen theil und zwischen den anwesenden Anhängern und Gegnern der „naturgemäßen Lebensweise" herrschte völlige Harmonie. Der öffentliche Vortrag Baltzers am Abend war so besucht, daß der Saal des Museums die Kommenden nicht alle fassen konnte, und trotz der Hitze, welche an einem Sommerabend in dichtgedrängter Versammlung unausbleiblich ist, fesselte der Redner sein Publikum durch meisterhafte, überzeugende Darlegung seines Themas, daß in der Rückkehr zur Natur für den Einzelnen Heil, für die Gesammtheit Erlösung aus den drückenden Fesseln zu hoffen sei, welche sich in so vielen Fällen fühlbar machen." Die Kritik dieser Ausführungen wollen wir dem Leser selbst überlassen.

Der Entwurf eines **Strafvollzugsgesetzes**, welcher im Reichsjustizamt ausgearbeitet worden ist, wird schwerlich an den Reichstag schon während seiner nächsten ordentlichen Session gelangen, weil die finanziellen Schwierigkeiten, welche zwar von vorn herein bei der Ausarbeitung des Entwurfs sorgfältig berücksichtigt worden sind, weit größer sind, als Anfangs angenommen worden ist. Eine Anzahl Bundesstaaten werden, selbst wenn die einheitlichen Normativbestimmungen des Strafvollzugsgesetzes in Bezug auf die Einrichtung der Strafanstalten sich auf das geringste Maß des Erfordernisses beschränken, finanziell so schwer betroffen, daß sie nur ungern zur Einführung eines Reichsstrafvollzugsgesetzes die Hand bieten werden, zumal das Inkrafttreten des Reichsprozeßgesetzes von der Einführung eines einheitlichen Strafgesetzes für das Deutsche Reich nicht abhängt, sondern nur in einer Resolution des Reichstages der Wunsch zum Ausdruck gelangt ist, daß zugleich mit den Prozeßgesetzen ein einheitliches Strafvollzugsgesetz Geltung erlange. Gegenwärtig liegt der im Reichsjustizamt ausgearbeitete Entwurf der preußischen Regierung zur Meinungsäußerung vor, welche wohl binnen Kurzem in der Lage sein wird, über ihre Ansicht der Reichsregierung Bericht zu erstatten.

Die Motive zu dem **Sozialistengesetz-Entwurf** werden nunmehr im preußischen Ministerium des Innern (nicht im Reichsjustizamt) ausgearbeitet und voraussichtlich noch im Laufe dieser Woche an den Bundesrath gelangen und von diesem endgiltig formulirt werden.

Freiherr **Schenk v. Stauffenberg** hat das Centralwahlcomité der nationalliberalen Parthei zur Erklärung ermächtigt, daß er eine Berliner Reichstagskandidatur dankend ablehne. Bravo!

Die **Altkatholiken** sind wegen der zwischen der preußischen Regierung und der Curie stattfindenden Verhandlungen wegen Schaffung eines modus vivendi sehr indignirt. So äußert sich der bekannte altkatholische Prof. Michelis in der letzten Nummer des „Deutschen Merkur" u. A.: „Der jetzt erstrebte Compromiß mit dem unfehlbaren Papste ist der naturnothwendige Rückschlag der unterlassenen Anerkennung des Altkatholizismus, als der einzig zu Recht bestehenden Vertretung der katholischen Kirche auf Erden von Seiten der Politik, welche nun einmal nicht mit dem Gewissen, sondern mit der Macht und Masse rechnen zu müssen glaubt, um Realpolitik zu sein. Im ganzen Culturkampfe ist allein der Altkatholik mit erhobenem Haupte dagestanden. Heute heißt Compromiß und modus vivendi das Losungswort unserer Reichspolitik. Wir aber wissen, daß ein Compromiß zwischen Wahrheit und Lüge eine Unmöglichkeit ist, und daß ein modus vivendi mit dem unfehlbaren Papste, als dem Haupte der katholischen Kirche, ein Reactionsgedanke ist, der nur beweist, daß der Absolutismus in Europa noch keineswegs überwunden ist, sondern zu seinem letzten Kampfe mit der Freiheit sich anschickt. Nichts haben wir zu thun mit dem sogenannten christlichen Socialismus, der in der Form der protestantischen Pastorenpolitik wo möglich noch in widerwärtigerer Form herangetreten ist, als in der ultramontan-jesuitischen Verquickung mit dieser neuen Auflage der Revolution."

Der **päpstliche Nuntius** in Wien, Msgr. Jacobini ist, wie bereits telegraphisch gemeldet, nach Rom berufen worden. Dem Vernehmen nach sollte diese Reise des Nuntius den Zweck haben, über die mit der russischen Regierung eingeleiteten Verhandlungen persönlich zu berichten und sich mit dem Vatikan über die Organisation der katholischen Kirche in Bosnien und in der Herzegowina ins Einvernehmen zu setzen. Im Widerspruche mit dieser Meldung kündigt nun die „Voce della Verita" die Ankunft des Msgr. Jacobini mit dem Hinzufügen an, daß der Nuntius „aus privaten und häuslichen Gründen" nach Rom gekommen sei. Andererseits geht der N. Z. von ihrem Pariser Correspondenten unterm gestrigen Datum nachstehendes Privattelegramm zu: Der meist gut informirte römische Correspondent des „Temps" meldet als wahrscheinlich, daß der nach Rom berufene päpstliche Nuntius in Wien, Msgr Jacobini, demnächst nach Berlin gesandt werden würde, um die angeknüpften Verhandluugen weiter zu führen.

Feldmarschall-Lieutenant Jovanovich hat in der Pazifikation der **Herzegowina** unerwartet Fortschritte gemacht. Nevesinge, bekanntlich der Herd des Aufstandes vom August 1875, seit welchem nun drei Jahre unausgesetzte Kämpfe stattfinden, ist von den kaiserlichen Truppen ebenso wie das muhamedanische Wespennest Stolac definitiv occupirt und überall wird die Verwaltung im Namen Oesterreichs organisirt, provisorisch allerdings, nachdem die ersten Versuche zu definitiven Gestaltungen durch die Intervention des auswärtigen Amtes rückgängig gemacht worden sind. Reguläre türkische Truppen existiren nach den letzten Capitulationen in der Herzegowina und zwar beiläufig 2500 Mann, die indessen zersplittert und ohne gemeinsame Ordre sind und im steten Conflikt mit ihren christlichen und montenegrinischen Bundesgenossen leben.

Die **russische Regierung** scheint mit aller Energie gegen den Nihilismus vorgehen zu wollen. Die Verweisung der politischen Verbrechen an die Kriegsgerichte, Vermehrung der Polizei im Reiche, Vermehrung derselben um 500 Mann in der Residenz, wie man gegenwärtig annimmt — das sind Alles Zeichen, wie ernsthaft und rücksichtslos man vorgehen will. Ob man den Zweck erreichen wird, bleibt aber dennoch fraglich, schon deshalb, weil sich dadurch zugleich die nicht nihilistischen, aber doch liberalen Kreise mit bedroht fühlen und sich der Regierung nicht anschließen. Es wird daher auch nur von halber Wirkung sein, wenn sich die Regierung gegenwärtig an die Gesellschaft mit der Aufforderung wendet, ihr in dem Kampfe beizustehen. Die Gesellschaft wird in ihrem liberalen Theile bedenklich an den Spruch erinnert werden; der Mohr hat seine Pflicht gethan, der Mohr kann gehen! Ist die Gefahr vorüber, so fürchten die Liberalen wieder heimgeschickt zu werden. „W. T. B." meldet:

Petersburg, 1. September, Vormittags. Der Regierungsbote" veröffentlich einen längeren Artikel, in welchem ausgeführt wird, daß angesichts der Reihe verbrecherischer Thaten einer Menge schlimmgesinnter Personen, welche in der am 16. August cr. erfolgten Ermordung des Generals Mesenzew gipfelten, die Geduld der Regierung gänzlich erschöpft sei. Die Regierung erachte es für ihre Pflicht, gegenüber jedem ehrlichen russischen Bürger das öffentliche und das Privatleben, sowie die Eigenthumsrechte vor Rechtsverletzungen zu schützen, welche die ruhige und rechtsmäßige Entwickelung des Staatslebens stören. Die Regierung werde fortan mit unbeugsamer Strenge diejenigen verfolgen, welche

sich als schuldig oder mitschuldig an den gegen die bestehende Staatsordnung und die Grundlagen des öffentlichen und der Familienlebens, sowie gegen die Eigenthumsrechte gerichteten Plänen erweisen würden. Bei aller Energie der Maßnahmen der Regierung müsse letztere jedoch eine Stütze in der Gesellschaft selbst finden. Sie rufe deshalb die Hilfe aller Stände des russischen Volkes an. um das Uebel auszurotten, welches in falschen Lehren wurzelt. Das russische Volk und seine besten Vertreter müßten durch Thaten beweisen, daß in ihrer Mitte derartige Verbrecher keinen Platz haben, daß sie die Regierung unterstützen werden, um den gemeinschaftlichen Feind auszurotten. Schließlich ermahnt die Regierung die studirende junge Generation, die schweren Folgen reiflich zu überlegen, denen letztere sich aussetze, indem sie die in ihrer Mitte verbreiteten falschen Doktrinen annehme.

Aus der Provinz.

Marienwerder, 2. September. Zum Empfange des Kronprinzen, der gestern um 10 Uhr Vormittags hier eintraf, hatte unser Städtchen ein überaus festliches Kleid angelegt. Kaum war ein Haus zu finden, welches nicht durch Laub- und Blumengewinde, nicht durch Fahnen und Fähnchen in den Farben des Reichs und von Preußen, geschmückt war. Auf dem Bahnhofe zu Czerwinsk, wo die Ankunft mit dem Berliner Nacht-Courierzuge erfolgte, wurde der Kronprinz von dem Oberpräsidenten Dr. Achenbach, dem Regierungspräsidenten v. Flottwell, dem Landrath Herwig und dem Oberbürgermeister v. Winter erwartet und nach kurzer Rast zur Stadt geleitet. In der Nähe eines prächtigen Triumphbogens, welcher am Eingange der Stadt errichtet war, hatten Magistrat und Stadtverordnete Aufstellung genommen und begrüßten den hohen Herrn mit kräftigem Hoch. Der Bürgermeister Würz hielt demnächst eine kurze Begrüßungs-Ansprache, in welcher er hervorhob, daß Marienwerder seit 29 Jahren zum ersten Male die Freude habe, den hohen Gast in seiner Mitte zu empfangen. Der Kronprinz dankte in herzlichen Worten und setzte dann unverzüglich durch die Spalier bildenden Vereine, Schulen und Gewerke die Fahrt nach dem Manöverplatz fort. Von dem Manöver selbst hat das große Publikum nur sehr wenig, von dem sich anschließenden Parademarsch aber garnichts zu sehen bekommen. Gegen zwei Uhr erfolgte die Rückkehr zur Stadt und zwar zum Landschaftsgebäude, wo nach dem Dejeuner die Spitzen der Behörden empfangen wurden. Mit Herrn Oberbürgermeister von Winter unterhielt sich der Kronprinz hierbei wohl eine halbe Stunde lang. Darauf stattete derselbe dem Gymnasium, dem Unteroffizierschul-Etablissement, dem Dom einen kurzen Besuch ab, woselbst der Singverein und die Liedertafel einige Motetten vortrugen, ließ sich einige Pferde des Gestüts vorführen und begab sich dann zum Diner, welches bei dem Regierungspräsidenten v. Flottwell hergerichtet war. Unter den 21 Eingeladenen befanden sich der Appellationsgerichts-Präsident Drenkmann, der Gestüts-Director v. Oheimb, Landrath Herwig, Bürgermeister Würtz, die Kreisdeputirten Baron v. Buddenbrock-Ottlau und Conrad-Fronza. Dem Bürgermeister Würtz reichte der Kronprinz die Hand und beauftragte ihn, der Bürgerschaft seinen besten Dank für den warmen und herzlichen Empfang zu übermitteln. Um 8 Uhr wurde die Rückfahrt nach Czerwinsk und von dort wieder mit dem Nacht-Courierzuge die Rückreise angetreten. Eine allgemeine Illumination und ein Fackelzug der Oberklassen des Gymnasiums bildeten den Schluß des festlichen Tages. Der Zug, in welchem sich der Kronprinz befand, wurde sowohl auf der Hinreise wie auf der Rückreise von dem Vorsitzenden der Bromberger Eisenbahn-Commission und dem Bau-Inspektor Porsch von resp. bis Bromberg begleitet.

Dirschau, 2. September. Das Sedanfest wurde hier zum Theil schon gestern gefeiert. Der Kriegerverein hielt einen Festumzug mit der Musikkappelle des ostpreußischen Jägerbataillons, diese gab später ein Concert im Garten des Hotels zum „Deutschen Kaiser“, wo auch bei eintretender Dunkelheit ein Feuerwerk abgebrannt wurde. Abends 8½ Uhr war Zapfenstreich der Schüler der hiesigen Bürgerschule mit dem eigenen Trommlercorps; jeder Schüler trug ein Lampion. Heute wurden Redeakte in den verschiedenen Schulen gehalten, um 11 Uhr fand patriotisch-kirchliche Festfeier statt. Die Schützengilde hielt ein Stechschießen und der Turnverein veranstaltete in seinen Räumlichkeiten einen Festcommers. — In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag tobte hier ein arges Gewitter. Blitz auf Blitz zuckte nieder und der Donner rollte unaufhörlich. In Kniebau zündete der Blitz einen Getreideschober an; jenseit der Weichsel wurden durch Blitzstrahl das Gehöft des Besitzers Trautmann in Kunzendorf und die Gebäude des Besitzers Moranz in Biesterfelde in Brand gesetzt.

Danzig, 2. September. Herr Oberbürgermeister v. Winter tritt von morgen ab eine vierwöchentliche Erholungsreise an. Die Leitung der städtischen Geschäfte geschieht während dieser Zeit durch Herrn Bürgermeister Hagemann, während die Leitung der Direction der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn auf Herrn Director Breidsprecher übergeht.

Bromberg, 2. September. Zur Feier des Sedantages hatten schon gestern viele Häuser geflaggt und heute hat sich die Zahl derselben noch bedeutend vermehrt, auch von den öffentlichen Gebäuden, der Jesuiterkirche am Markte, dem Rathhause wehen die Fahnen hernieder. — In sämmtlichen Schulen fanden heute Vormittag Schulfeierlichkeiten statt. Viele Mitglieder des Landwehrvereins haben sich heute Vormittag nach Thorn begeben, wo zur Einweihung der dem dortigen Kriegerverein verliehenen Fahne eine große Festlichkeit stattfinden wird.

Gnesen, 2. September. Die Beerdigung des Reichsbankagenten Hübner, der seinem Leben, wie schon mitgetheilt worden, durch Vergiftung ein Ende gemacht hatte, fand gestern früh 9 Uhr statt. Die Betheiligung an dem Acte war eine außerordentlich große; Mitglieder der verschiedenen Vereine, denen H. angehört hatte, folgten dem Zuge in stiller Theilnahme, und besonders war der Gesangverein, dessen Vorsitzender der Abgeschiedene ist, zahlreich vertreten. Pastor Fließ, der die Leiche ohne Ornat begleitet hatte, forderte die Theilnehmer an der Grabstätte zum Beten eines stillen Vaterunsers auf.

Posen, den 2. September. Zur Feier des Sedanfestes hatte bereits gestern eine größere Zahl öffentlicher und privater Gebäude ihren Flaggenschmuck angelegt. Auch für die heute Abend stattfindende Illumination waren bereits gestern an verschiedenen Stellen alle Vorbereitungen getroffen. Des Abends fand der übliche Zapfenstreich statt, heute morgen wurde die Feier mit einer Reveille eingeleitet. Des Vormittags werden in den Kirchen und Schulen Gottesdienste und Festakte abgehalten.

Zu dem volkswirthschaftlichen Congreß waren bis gestern Abend etwa 30 auswärtige Mitglieder eingetroffen. Dem von dem hiesigen Lokalkomité aufgestellten Programm gemäß fand gestern Nachmittags um 6 Uhr im kleinen Saale von Stern's Hotel eine gemeinsame Sitzung der ständigen Congreßdeputation und des Lokalkomité's statt. Da die Referenten Professor Dr. Hertzka (Wien) und Handelskammersekretär Barth (Bremen) bisher nicht eingetroffen sind, machte sich eine Abänderung der Tagesordnung erforderlich, dahingehend, daß am ersten Sitzungstage über die Anstellung industrieller Enqueten, am zweiten Tage die Eisenbahnfrachttarife und wenn es möglich wird, auch das Tabaksmonopol, am 3. Tage die Differenzialzölle und das Recht der meistbegünstigten Nation und ev. das Tabaksmonopol, uud am 4. Tage wiederum das Tabaksmonopol zur Berathung kommt. Abends um 8 Uhr fand dann im großen Saale von Stern's Hotel eine Zusammenkunft zur gegenseitigen Begrüßung der Congreß-Mitglieder statt. Wir bemerkten unter den Gästen Justizrath Dr. Braun (Berlin), Handelskammersekretär Ehlers (Danzig), Handelskammersekretär Dr. Eras (Breslau), Commerzienrath Dr. Friedenthal (Breslau), Senator Gröning (Bremen), Commerzienrath Kleienstüber (Königsberg), Baron v. Kübek (Wien), Dr. Lipke (Berlin), Emil Meyer (Berlin), Canzleirath Quandt (Berlin), Dr. Sax (Wien), Rittergutsbesitzer Steinbarth (Westpreußen), Commerzienrath Toepffer (Stettin), Dr. Wackernagel (Berlin), Dr. Max Weigert (Berlin), Dr. Wolff (Stettin), Dr. Zwicker (Magdeburg).

Locales.

Thorn, den 3. September.

— **Bei der Fahnenweihe des Kriegervereines** hielt Herr Bürgermeister Wisselinck folgende Ansprache, die wir gestern des Raumes wegen nur andeuten konnten und heute zu ausführlichem Abdruck bringen:

Se. Majestät der Kaiser hat durch Allerhöchste Ordre vom 27. August d. J. dem Krieger-Verein zu Thorn eine Fahne zu verleihen geruht und Se. Kaiserlich Königliche Hoheit der Kronprinz hat angeordnet, daß die Uebergabe der Fahne am heutigen Tage erfolgen solle.

Kameraden des Kriegervereins! Sie werden in diesem Act Kaiserlicher Huld und Gnade um so mehr eine hohe Auszeichnung erblicken, als die Verleihung der Fahne gerade zum Tage von Sedan erfolgt, dem Tage, den wir im gesammten Vaterlande als einen nationalen Festtag feiern und der zugleich der Stiftungstag des Vereins ist.

Ihnen, Kameraden des Krieger-Vereins und mit Ihnen der Stadt, der Sie angehören, gereicht dieses Vertrauen unseres Kaisers und Kriegsherrn zur hohen Ehre.

Alle diejenigen, welche bei Sr. Majestät Fürsprecher für die Verleihung der Fahne waren, haben auch die volle Ueberzeugung gehabt, daß Sie eines solchen Vertrauens werth sind.

Sie Alle sind wehrhafte Mäner, berufen in der Stunde der Gefahr sich unter den Kriegsfahnen Ihrer Regimenter zu sammeln, und wohl die Mehrzahl von Ihnen. wenn nicht Alle, sind diesem Rufe des Vaterlandes schon gefolgt.

Dieses Banner hier ist ein Banner des Friedens.

Mögen uns im Leben Gegensätze mannichfacher Art trennen: des Glaubens und der Sitte, des Ranges und des Standes, der religiösen und der politischen Ueberzeugung; in Einem müssen wir, soll des Vaterlandes Wohlfahrt gedeihen, eins sein: in der Liebe zu König und Vaterland!

Das ist die Bedeutung dieser Fahne! Schaaren Sie sich um dieses Banner! hegen und pflegen Sie die Liebe zu König und Vaterland; erziehen Sie Ihre Kameraden in diesem Geist und Sie werden sich des in Sie gesetzten Vertrauens werth zeigen.

Und so, hochgeehrter Herr Vorsteher des Krieger-Vereins, nehmen Sie denn die Fahne hin und wenn Sie dies Banner entrollen, seien Sie stets eingedenk des alten Preußischen Wahrspruchs, mit dem wir und unsere Väter ins Feld gezogen sind:

Mit Gott für König und Vaterland.

Halten Sie das Banner allezeit hoch, zu Ihrer Ehre und zur Ehre unserer altehrwürdigen Stadt, deren Wappen neben dem Adler der Hohenzollern die Fahne ziert.

Das walte Gott!

— **Das Sedanfest** gestaltete sich in seinem weiteren Verlaufe, nachdem es in würdiger und erhebender Weise durch die Fahnenweihe und die Schulfestlichkeiten eingeleitet war, zu einem wahren Volksfeste. Nachmittags zog der Kriegerverein mit den Nachbarvereinen und den Gewerken der Fleischer und Schuhmacher in stattlichem Zuge nach dem Festplatze im oberen Ziegeleiwäldchen. Hinter ihnen aber wallfahrtete Jung- und Altthorn, in allen Volksclassen vertreten.

Auf dem Festplatze angekommen, marschirte der Zug auf, und Herr Bürgermeister Wisselinck hielt folgende Festrede:

„Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Noth uns trennen noch Gefahr.“

Verehrte Festgenossen! Das war der Zuruf, mit welchem Krieger aller deutschen Stämme am Abende des blutigen Tages von Sedan auf dem Schlachtfelde einander die Hand zum Bunde reichten.

Das war der Ruf, der in ganz Deutschland wiederhallte, als uns die Kunde ward, daß der Störer deutschen Friedens überwunden zu den Füßen unseres siegreichen Königs seine Waffen niedergelegt habe.

Die staatliche, die äußere Einheit haben uns unsere Brüder auf dem Waffenfelde von Sedan erkämpft; die Sorge für die Einigkeit, den inneren Frieden haben sie uns als ein Vermächtniß hinterlassen, welches wir wie ein theures Kleinod wahren wollen.

Darum ist das Sedan-Fest vor Allem ein Fest dankbarer Erinnerung an diejenigen, welche auf den Schlachtfeldern Frankreichs für König und Vaterland in den Tod gegangen sind.

Man kann den Werth eines Volkes nach der Achtung beurtheilen, welche dasselbe seinen großen Todten zollt.

Mit welcher Begeisterung ist der heutige Tag in allen Gauen Deutschlands gefeiert, seit der Flügelschlag einer neuen Zeit durch die Luft rauschte, und heute — nach kaum 10 Jahren — hören wir von hier und dort von manchem Ort, daß die Begeisterung erlahme.

Sollten wir so schnell die Todten und ihre heldenmüthige Aufopferung vergessen? Nichtswürdig ist die Nation die nicht ihr Alles setzt an ihre Ehre, und ehrlos wäre die Nation, die an den noch frischen Gräbern der Gefallenen das Andenken derselben nicht zu ehren wüßte.

Nehmen wir uns ein Beispiel an dem Alterthum.

Die Tage, an denen die Griechen das Gedächtniß ihrer im Kampfe für das Vaterland gefallenen Bürger feierten, waren nationale Festtage und sie haben diese Feste durch viele Jahrhunderte gefeiert, bis zum Niedergange ihres Volkes.

Und wir? Wir sollten uns durch kleinliches Partheigezänk, durch politische Verstimmung, die nur werth ist so schnell wie möglich der Vergessenheit übergeben zu werden, hindern lassen, den heutigen Tag zu einem nationalen Festtage zu erheben?

Nein, meine Freunde!

So niedriger, so schmählicher Gesinnung wollen wir uns nicht schuldig machen. Wir wollen uns Jahr für Jahr um das heute geweihte Banner schaaren; wir wollen dankbar derer gedenken, welche mit ihrem Blute unserem Vaterlande in der Geschichte eine ehrenvolle Stelle erkämpft haben; wir wollen zeigen, daß wir ihrer werth sind, auch in der Arbeit des Friedens.

Waffenruhm und Waffenehre allein machen kein Volk glücklich.

Ein dauernder Friede thut uns noth; nicht nur im Ost und West, sondern vor allen Dingen im eigenen Hause.

Es geht ein finsterer Geist durch dieses Hauses Räume, ein böser Geist, der uns um die Früchte der schon errungenen Einheit zu bringen droht.

Möchten doch Alle, welche diese Saat des Unfriedens säen, und die leider in allen Schichten der Gesellschaft zu finden sind, vom Palaste bis zur Hütte, am Thron und am Altar, bedenken, wofür ihre Väter, ihre Söhne und Brüder geblutet haben; möchten sie eingedenk sein, daß die Einheit unseres Vaterlandes nur Bestand haben kann, wenn darin der Geist des Friedens, die Achtung vor Gesetz und Recht, der Geist der Ordnung und der Freiheit waltet!

Der Erbe von Syberg.

Roman von **Emil König.**

(6. Fortsetzung.)

Der Baron hatte hinterlassen, daß er zum gemeinschaftlichen Abendessen nicht erscheinen würde.

So blieb sie dann mit ihrem Schmerz allein; von den Menschen ungestört, unbeachtet und vergessen. Sie merkte nicht, wie die Zeit verging.

Bild an Bild zog an ihrer Seele vorüber. Sie gedachte noch einmal all' der Stunden, die sie hier an seiner Seite genossen. Hier hatte sie oft mit ihm gespielt; hier hatte ihr der fröhliche Knabe einst die schönsten Märchen erzählt, sie geherzt und geküßt. Dann waren die Jahre des Alleinseins gekommen, jene Periode des Sehens und des Verlangens, des Hangens und Bangens in schwebender Pein; aber sie waren ausgefüllt gewesen von seinem Bilde. Und als ihr Sehnen erfüllt ward, als er endlich zurückkehrte, da hatte sie abermals hier gesessen, hoffend, daß er nur ein einziges Mal sage, wie glücklich er neben ihr sei.

Ihr Hoffen hatte sich nicht erfüllt.

Aber das schöne Mädchen dort auf dem Festplatze, das bei seinem Anblicke so tief erröthete, dessen Hand er entzückt an seine Lippen führte, das ihm in träumerischer Seligkeit nachschaute, sie, von der er sich so schwer verabschiedete, zu der er in trunkener Wonne zurückschaute; ihr blühte all' das maßlose Glück, nach dem Anna seit ihrer Kindheit geschmachtet; sie hatte ihr tändelnd die Palme entwunden, nach der sie so lange gestrebt!

Das Abendlicht hatte sich längst weich und geheimnißvoll auf den grünen Schloßgraben gelegt, als herannahende Tritte das junge Mädchen aus ihrem schmerzlichen Sinnen aufschreckten. Sie sah auf, erschrak aber nicht, als Udo's Stimme sie anredete:

„Gut, daß ich Dich endlich hier finde, ich habe mich aufrichtig nach Dir gesehnt.“

Anna lächelte betrübt.

„Und was begehrst Du von mir, Udo?“ fragte sie gelassen.

Er erfaßte beide Hände des Mädchens und sagte so weich und innig, daß ihr der Ton seiner Stimme tief in die Seele drang.

„Bist Du mir gut, so recht von Herzen gut?“

„Das weißt Du ja, Udo!“ entgegnete sie mit mildem Vorwurf, „weßhalb fragst Du danach?“

„Du gute, liebe Seele!“ dankte er und zog sie neben sich auf die Bank. „Ich wußte es ja und deßhalb muß ich Dir Alles anvertrauen, was in meinem Innern vorgeht. Du sollst meine Verbündete werden, in einer Angelegenheit, in der es sich um den Frieden und das Glück meines Lebens handelt.“

Anna ahnte, was kommen würde. Sie war keines Wortes mächtig.

„Hast Du sie gesehen, Anna?“ fuhr er fort, „jenes Mädchen in Elsey mit dem Goldhaar? Sieh', Anna! Als ich zuerst in ihre wunderbaren, tiefblauen Augen blickte, da wurde es plötzlich Tag in meiner Seele, da fühlte ich, daß ich liebte. Ich habe es wohl bemerkt, wie unangenehm es dem Vater war, daß ich mich so lange bei der Gesellschaft auf der Kirchmeß aufhielt; ich weiß, daß meine Liebe zu jenem Mädchen seine Grundsätze tief erschüttern und seinen Zorn mächtig aufregen wird; ich erspare ihm so gern den schweren Kummer; allein ich kann es nicht. Seit jener geweihten Stunde, als ich Marie zum ersten Mal erblickte, habe ich darüber nachgesonnen, wie ich den Vater mit dem Gedanken vertraut machen soll; da kommt der Zufall dazwischen. Wenigstens habe ich aus seinem zornigen Schweigen geschlossen, daß eine Ahnung des Sachverhalts in seiner Seele dämmert. Ich habe allerdings noch kein Wort von Liebe zu Marien gesprochen, allein ich kann nimmer von ihr lassen. Eher könnte ich auf den Vater, auf mein Erbe und meinen Namen verzichten.“

4.

Ueber ein Blatt gebeugt, saß am andern Morgen ein bleiches Festtagskind. Auf dem beschriebenen Blatte, dessen Züge durch Thränen verwischt waren, standen die Worte:

„Auf ewig sind wir nun geschieden,
Ruft grausam Dein Vernichtungswort.
Ade, auf ewig! Zieh in Frieden
Den Weg durchs Erdenleben fort.“

„Das war eine bange, bange Nacht!“ seufzte das arme blasse Mädchen, nachdem es Toilette gemacht hatte und die zuckenden Lippen mühsam zu einem Lächeln zu zwingen versuchte. Ein lächelnd Gesicht, wenngleich das Herz dabei bricht, — wollte das Geburtstagskind dem Onkel bei seinem Eintritt in's Zimmer entgegenbringen.

Lächelnd nahm sie seine Glückwünsche entgegen und seltsam! — auch dieser überreichte mit freundlichem Lächeln die ihr gewählten Geschenke und selbst Udo, der unmittelbar darauf erschien, begrüßte er, wenngleich nicht ganz zwanglos, doch nicht unfreundlich. Die Beobachtungen des gestrigen Tages schienen vergessen.

Man nahm das Frühstück gemeinschaftlich ein und plauderte über gleichgültige Dinge.

Nach dem Frühstück forderte der Baron den Sohn zu einem Spaziergange in den Park auf.

Anna wie Udo, auf deren Gemüth das peinliche Bangen von dem, was kommen würde, wie die Schwüle vor einem Gewitter lastete, fühlten, daß sich nunmehr das Unwetter entladen würde.

Sie gab Udo deßhalb einen nicht mißzudeutenden Wink, den Sturm über sich ergehen zu lassen. Im Park angekommen, sagte der Baron ernst und finster:

„Ich habe gestern eine Wahrnehmung gemacht, die mich sehr mißgestimmt hat.“

„Und die wäre, mein Vater!“ fragte Udo zuvorkommend.“

„Ich habe mit Mißfallen die Art Deines Verkehrs mit einem Deiner Untergebenen bemerkt, die sich weder für einen Offizier noch für einen Standesherren paßt,“ antwortete er. „Ich gebe gern zu, daß mir jener Unteroffizier sonst ganz wohlgefällt, weiß auch, daß Du ihm Dein Leben dankst und deßhalb halte auch ich

Möchte das heutige Fest aber allen wahren Vaterlandsfreunden einen neuen Anstoß geben, sich zu sammeln zum geistigen Kampfe gegen die Feinde, welche ringsum gegen die Einheit unseres Vaterlandes anstürmen.

Werthe Festgenossen! Vielleicht gilt es Allen, die je denken, als ein gutes Zeichen, daß unser Heldenkaiser das heutige Fest als ein Wiedergenesener feiert.

Freuen wir uns dessen von ganzem Herzen! Lassen wir uns die Festfreude heute nicht durch die Erinnerung an die kaum vergangenen Tage der Schmach und der Schande verbittern.

Gottes gnädiger Fügung verdanken wir ja, daß wir heute unsere Fahne nicht in Trauer zu hüllen brauchen.

Der Kaiser lebt! Der Kaiser ist gesund! So wollen wir aus tiefstem Herzensgrund anstatt des Dankgebets den Ruf zum Himmel schicken:

Der geliebte Landes-Vater,
Des Reiches Mehrer,
Des Volkes Stolz,
Kaiser Wilhelm, lebe hoch!

Mit brausendem Jubel stimmten die Versammelten mit in dieses Hoch ein. Jung und Alt gab sich hierauf sorgloser Heiterkeit in den zahlreichen Zelten hin, unter denen sich ein reges Treiben entwickelte.

Es war ein Bild da draußen, das mit seinem bunten Getümmel die Wonne eines Van Dyk gewesen sein würde. Zwar fehlten die Pluderhosen und Schlapphüte und den Frauen das drastische niederländer Costüm — denn der Cylinder und die modische Schleppe dürften dies wohl kaum ersetzen — aber das Characteristische eines niederländer Festes fehlte nicht, die ausgelassene Fröhlichkeit, welche sich Bahn brach, wie sich das für ein Volksfest gehört, und der Humor, welcher sich in die drolligsten Situationen zu finden wußte. Wer da so heimlich hätte zeichnen dürfen — aber wir wollen Nichts ausplaudern, wir haben es versprochen: „es kommt Nichts davon in die Zeitung."

Gegen zehn Uhr brach der Kriegerverein und mit ihm die letzten Gäste auf und der Schauplatz heiteren Uebermuthes wurde einsam. Für die Theilnehmer des Festes aber bildete der Heimmarsch einen würdigen Abschluß des frohverlebten Tages. Der lange buntgemischte Zug schien schier kein Ende nehmen zu wollen u. die lange Straße von der Ziegelei bis zur Mitte der Stadt war prächtig illuminirt, ein Haus stattlicher u. festlicher als das andere. Und wie die Buntfeuer auflohten und die Gipfel der alten Bäume durchgeistigten und mit ihrem magischem hellen Grün oder dem lodernden Roth drastisch abhoben von dem dunklen Hintergrunde des Nachthimmels, so jauchzte die Freude noch einmal auf in den Herzen der Menge und nimmer enden wollende Hurah's brausten zu denen empor, die solch flammenden Gruß dem langen Zuge darbrachten.

Das Abbringen der neuen Fahne des Kriegervereins zu dessen Commandeur, Herr Lieutenant a. D. Krüger, machte mit einem donnernden Hoch auf Se. Majestät, den Kaiser, der Feier ein Ende. Nicht aber der Freude, in welcher dieses Nationalfest wurzelt, wie ein Eichbaum auf festem Boden, und auch nicht dem ernsten Vorsatz, welcher, wenn der Jubel verrauscht und die Festkränze verwelkt sind, in den Herzen der kampfgeprüften Männer bleiben wird u. muß: So wie es damals war, an jenem Tage von Sedan, an welchem alle Söhne des geeinten Vaterlandes zusammen standen zur Unterwerfung napoleonischem Hochmuthes, so soll es allezeit sein und bleiben von der Maaß bis zur Weichsel und Memel, denn

„Einigkeit und Recht und Freiheit
Sind des Glückes Unterpfand."

— **Auch in Mocker** wurde das Sedanfest in würdiger Weise gefeiert. Mittags um 2 Uhr brach der Zug der Schützen und der Schulen von dem Schulhause auf und marschirte mit Musik nach dem Wieser'schen Caffeehause. Voran eine Cavalcade lustiger Vermummter, unter denen ein „alter Fritz" in trefflicher Maske cameradschaftlich mit modernen Husaren und Ulanen verkehrte. Vor dem Wieser'schen Caffeehause führte diese Cavalcade einige Evolutionen zu Pferde aus, und nachdem diese Leistungen von Roß und Reiter zu allgemeiner Zufriedenheit beendet waren, fand bis gegen 6 Uhr ein Concert mit recht geschmackvollem Programm statt. Demnächst hielt Herr Lehrer Pehlow die Festrede, in welcher er auf die Bedeutung des Tages und die trüben Ereigniße der letzten Zeit hinwies und die Versammelten ermahnte, gleich ihren Brüdern und Vätern fest zu Reich und Kaiser zu stehen. Gegen 9 Uhr fand im Garten des genannten Locales ein Feuerwerk statt, welches von einem thorner Feuerwerker abgebrannt wurde und sich unter den Kronen der alten mächtigen Bäume trefflich ausnahm. Alsdann machte ein Tänzchen, welches die Versammelten bis zum frühen Morgen beisammen hielt, der Feier ein Ende.

— **Aus der Umgegend** gehen uns sehr viele Berichte über die Sedanfeier ein. Wir können dieselben nicht alle veröffentlichen, wollen nur berichten, daß in den meisten Ortschaften die Feier in herzlicher Weise stattgefunden hat. Um nur noch von einem Orte zu melden, fand in Gurske, nachdem in der Kirche eine Festpredigt gehalten war, Abends vor der illuminirten Schule ein Festactus statt, nach welchem ein Feuerwerk folgte. Ein Tänzchen beendete auch hier die frohe Feier.

— **Frl. M. Holland** wird, den von ihr eingegangenen Briefen zufolge, von ihrer Gastspielreise in den nächsten Tagen hier wieder eintreffen.

— **Dem Gustav-Adolf-Verein** ist durch den Ober-Präsidenten eine in der Zeit von Mitte September bis Mitte November abzuhaltende Hauscollekte in Westpreußen gestattet worden.

— **Erledigte Stellen für Militär-Anwärter.** Bote beim Magistrat in Marggrabowa mit 432 Mk Gehalt jährlich. — Stadtwachtmeister beim Magistrat in Neumark mit 540 Mk Gehalt und 90 Mk Wohnungsgeldzuschuß. — Landbriefträger beim Postamt Dt. Krone mit 450 Mk Gehalt, 108 Mk Wohnungsgeldzuschuß und 30 Mk Beihülfe zur Dienstkleidung; bei der Postagentur in Marzdorf mit 450 Mk Gehalt, 60 Mk Wohnungsgeldzuschuß und 30 Mk Beihülfe zur Dienstkleidung.

— **Für das Militair-Veterinärwesen** ist durch Kabinetsordre vom 8. d. M. festgesetzt worden, daß junge Leute, welche sich dem roßärztlichen Berufe widmen wollen und zu ihrer Ausbildung die Aufnahme in die Militär-Rozartschule nachsuchen, die erforderliche wissenschaftliche Vorbildung durch das Zeugniß der Reife für die Prima eines Gymnasiums oder einer Reaschule erster Ordnung, bei welcher das Latein obligatorischer Unterrichtsgegenstand ist, oder einer durch die zuständige Centralbehörde als gleichstehend anerkannten höheren Lehranstalt nachzuweisen haben. Zugleich ist jedoch genehmigt worden, daß solche junge Leute, welche das Studium der Thierheilkunde vor dem 1. October 1881 beginnen, in die Militär-Roßarztschule auch dann aufgenommen werden dürfen, wenn sie nur das durch die bisherigen Vorschriften erforderte Maß wissenschaftlicher Vorbildung besitzen.

— **Verkehrsverhältnisse auf den Eisenbahnen** in Rußland. Wegen Truppenbeförderungen wird von der Libau-Romnyer Eisenbahn die Entgegennahme aller via Wileika instradirten Gütersendungen für die Zeit vom 1. bis 18. d. Mts. sistirt. Auf der Moskau-Kursker Eisenbahn ist der Verkehr nach der Charkow-Nicolajewer Eisenbahn und den hinter derselben gelegenen Bahnen bis auf Weiteres ebenfalls sistirt.

— **Am 31. August d. J. brannten** die Gebäude der Käthnerwittwe Jachowska zn Elgiszewo, welche bei der Königl. Westpr. Feuer-Societät mit 270 Mk versichert waren, total nieder.

— **Zwei jugendliche Messerhelden**, Böttcherlehrlinge, welche mit ihrem Gesellen Streit anfingen und diesem mehrere Messerstiche bei brachten, wurden ermittelt und sehen ihrer Bestrafung entgegen.

— **Ueberfahren** wurde gestern Abend ein Schneidermeister auf der Bromberger Chaussee. Die betreffende Droschke, welche das Unglück verursachte, fuhr in sehr mäßigem Tempo. Bei der auf der Bromberger Chaussee herrschenden Dunkelheit darf indeß ein derartiger Unglücksfall nicht Wunder nehmen. Es wäre sehr dringend wünschenswerth, daß sich die Behörde dazu verstände, dem Wunsch der Einwohner dieser belebten Vorstadt um Beleuchtung der Chaussee nachzukommen.

— **Gefunden:** ein Sonnenschirm. Abzuholen beim Hrn. Polizeicommissar.

— **Verhaftet:** gestern Niemand.

Fonds- und Produkten-Börse.

Danzig, den 2. September. **Wetter: warm, abwefelnd Regen. Wind: West.**

Weizen loco war am heutigen Markte für die hellen und feinen Gattungen, alt wie neu, gut gefragt und zu festen Preisen verkauft, während abfallende Gattungen vernachlässigt wurden. Bezahlt ist für bunt schmal 115, 118 pfd. 165, 178 Mk, hellbunt 122 bis 129 pfd. 190—199 Mk. Neu Sommer= 117 pfd. 160 Mk, Sommer 129 pfd. 180 Mk, roth 133/4 pfd. 193 Mk, blauspitzig 124, 128 pfd. 165, 178 Mk, hellbunt 126, 129 pfd. 191, 198 Mk, hellbunt 130 pfd. 200 Mk, hochbunt 127—133 pfd. 202, 203, 205, 208 Mk, fein hochbunt 130, 133 pfd. 210, 215 Mk pro Tonne, für russischen rothen Weizen war die Kauflust schwach, Preise unverändert. Es wurde bezahlt für roth besetzt 124, 127 170, 172 Mk. Neu roth Winter= 133, 135 pfd. 190, 195 Mk, bunt 132 pfd. 195 Mk pro Tonue.

Roggen loco fest, neuer inländischer brachte nach Qualität 117 pfd. 118 Mk, 120 pfd. 120 Mk, 123 pfd. 123, 125 Mk, 124 pfd. 125 Mk, 124 pfd. 127 Mk, 125 pfd. 128 Mk, 125/6 pfd. 128½ Mk, 126 pfd. 128 Mk, 127 pfd. 130 Mk, 130 pfd. 133 Mk. — Gerste loco in neuer Waare gefragt, kleine 109 pfd. große 109 pfd. 150 Mk, feine 111/12 pfd 160 Mk, Futter= alt 92 Mk pro Tonne. — Rbsen loco etwas gefragter russ. ist nach Qualität zu 127—130 Mk pro Tonne verrauft. Raps loco unverändert, trocken brachte 270 Mk. Spiritus loco 27½ Mk Br., 57 Mk Gd.

Getreidebenände am 1. September Weizen 17113 To., Roggen 8418 To., Gerste 1055 To., Hafer 175 To., Erbsen 263 To., Raps und Rübsen 9104 To., Leinsaat 20 Tonnen.

Bromberg den 3. September. — **Mühlen-Bericht.** —

Weizen-Mehl Nr. 1	pro 50 Kilo oder 100 Pfund.	16,40 Mk
Weizen-Mehl Nr. 1 u. 2 (zusammen gemahlen)		13,80 „
Weizen-Mehl Nr. 2		13,40 „
Weizen-Mehl Nr. 3		7— „
Weizen-Futtermehl		5,80 „
Weizen-Kleie		3,80 „
Roggen-Mehl Nr. 1		9,40 „
Roggen-Mehl Nr. 1 u. 2 (zusammen gemahlen)		8,60 „
Roggen-Mehl Nr. 2		8,40 „
Roggen-Mehl Nr. 3		5,60 „
Roggen gemengt Mehl (hausbacken)		8,20 „
Roggen-Schrot		6,90 „
Roggen-Futtermehl		5,60 „
Roggen-Kleie		4,40 „
Gersten-Graupe Nr. 1		25,60 „
Gersten-Graupe Nr. 2		23,40 „
Gersten-Graupe Nr. 3		21,60 „
Gersten-Graupe Nr. 4		19— „
Gersten-Graupe Nr. 5		15— „
Gersten-Graupe Nr. 6		12— „
Gersten-Grütze Nr. 1		17— „
Gersten-Grütze Nr. 2		15,60 „
Gersten-Grütze Nr. 3		14,40
Gersten-Kochmehl		6,80
Gersten-Futtermehl		3,80

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin den 3. September. 1878 — 31./8.78

Fonds	günstig..	
Russ. Banknoten	212	213—10
Warschau 8 Tage	211—60	213—10
Poln. Pfandbr. 5%	65	60
Poln. Liquidationsbriefe	57—50	57—90
Westpreuss. Pfandbriefe	95—50	95—50
Westpreus. do. 4½%	101—70	101—90
Posener do. neue 4%	95—10	95—25
Oestr. Banknoten	176	175—35
Disconto Command. Anth.	140—80	138—75
Weizen, gelber:		
September-October	190—50	192—50
April-Mai	194—50	193
Roggen:		
loco	123	122
September-Oktober	123	122—50
October-November	123—50	123
April-Mai	127	124
Rüböl.		
September-October	60—60	60—70
April-Mai	60—30	60—40
Spiritus:		
loco	58	58
September	57—70	57—70
September-October	55—70	54
Wechseldiskonto	5%	
Lombardzinsfuss	6%	

Thorn, den 3. September.

Meteorologische Beobachtungen.

	Beobachtungszeit.	Barom. Par. Lin.	Therm. R.	Wind- R.	S.	Bewölkung.	
2.	10 U. Ab.	335.70	11.7	NW	1	ht.	
3.	6 U. M.	336.73	12.2	W	1	zht.	
	2 U. Nm.	337.19	17.7	WNW	1	tr.	Regen.

Wasserstand der Weichsel am 3. 1 Fuß 1 Zoll.

---

mich dem Manne verpflichtet; dessen ungeachtet darfst Du keinen Augenblick vergessen, daß Du der Herr und er — der —"

„Doch nicht der Knecht, mein Vater?" warf Udo ein. „Franz ist keines Menschen Diener. Er hat eine stolze, eherne Stirn und einen eisernen Willen. Er ist ein Mann, der sich vor Niemanden beugt, aber auch nie aus den Augen setzt, was ihm sein Verhältniß zum Vorgesetzten vorschreibt. Wenn mir aber auf einem Festplatze der Mann begegnet, der sein Leben für mich in die Schanze schlug, und der im Felde das harte Lager unter freiem Himmel mit mir getheilt hat, dann ist es wohl Pflicht, den Freund zu begrüßen."

„Freund sagst Du!" rief der Baron entrüstet. „Ein Freiherr von Ramberg der Freund des Sergeanten, eines Bauernsohnes! Das ist ein Unding; merke Dir das! Du kannst ihm gewogen sein, das ist Alles. Ich will Dir Dein gestriges Begegnen mit diesem Menschen übrigens nur als eine zu weit getriebene Herablassung anrechnen. Dann aber habe ich ebenfalls mißfällig wahrgenommen, daß Du Dich dem jungen Mädchen gegenüber geberdetest, als brächtest Du einer Prinzessin Deine Huldigung dar. Ich räume ein, daß das Mädchen eine Schönheit ist; dessen ungeachtet darf mein Sohn der Schönheit einer Bauerdirne nicht in der Weise huldigen, wie Du es gethan hast."

„Bauerdirne!" rief Udo mit schlecht verhaltenen Zorn und blieb stehen, „o, mein Vater, so wegwerfend würdest Du nicht von ihr denken, wenn Du sie kennen würdest. Ich gebe nichts darauf, daß sie vom ersten Schulzenhofe der Soester Börde stammt; ich betone nicht ihre Schönheit und seltenen Liebreiz; aber der Ausdruck Dirne paßt nicht im Entferntesten auf eine junge Dame von der sorgfältigsten Erziehung und ausgezeichneten Bildung, wie sie dieselbe besitzt."

„Dame!" warf der Baron Egon ein. „Wer hat denn das Bauermädchen zur Dame gestempelt? Um so schlimmer für solch' ein Geschöpf, wenn man ihr den Kopf mit unnützen Wissen anfüllt, was sie nur anspruchsvoll macht und ihrem Beruf entfremdet."

Udo stieg das Blut zu Kopf; allein er bezwang sich und schwieg um des Friedens willen. Schmerzvoll aber empfand er, daß sein sonst so taktvoller Vater in seiner Geringschätzung anderer Berufs- und Lebenskreise sich jetzt eine so große Blöße gab.

„Und nun gar dieses familiäre Auftreten gegen die Pfarrersleute," fuhr der Freiherr fort, „das Alles hat mich auf das Unangenehmste berührt. Ich hoffe, daß mein ausgesprochenes Mißfallen genügen wird, Dir in das Gedächtniß zurückzurufen, daß Du ein Freiherr von Ramberg bist."

„Udo wollte etwas erwidern; allein zum Glück trat ein Diener herzu, welcher meldete, daß soeben der Besuch mehrerer benachbarter gutsherrlicher Familien eingetroffen sei.

Baron Egon eilte in's Schloß und ließ den Sohn zunächst mit seinen Gedanken allein.

Bei der Tafel war der Freiherr ziemlich aufgeräumt, woraus Anna ganz richtig schloß, daß Udo geschwiegen habe, wofür sie ihm einen dankbaren Blick zuwarf.

Nach der Tafel verursachte Udo's Abreise eine kleine Störung in der Gesellschaft. Man wunderte sich, daß er keinen längeren Urlaub genommen habe und gerade an Anna's Namenstag zurückreisen müsse; allein der Dienst, der in so vielen Fällen als Entschuldigung gilt, mußte auch hier herhalten.

Nur Einer that sein Scheiden bitter weh. Mit einer heißen Thräne im Auge schaute sie nach der Waldecke, um welche das leichte Gefährt soeben gebogen war, daß ihn von dannen führte und mit ihm ihr Hoffen und Lieben.

5.

Das Verhältniß zwischen Herrn von Bockum und Udo, gestaltete sich immer inniger, und nur wenige Sonntage vergingen, an dem er den Freund nicht in seiner Familie sah; anfangs ahnten die liebenswürdige Baronesse und ihr braver Gemahl nicht, daß es den jungen Officier noch nach einem anderen Orte in ihrer Nähe, nach dem friedlichen Pfarrhause, zog.

Jetzt, wo das Laub der Bäume vergilbte, wo die Jagd allmählig begann, hatte Udo einen längeren Urlaub zum Besuch des Freundes genommen.

Am Morgen, kaum eingetroffen, machte er pflichtschuldigst drüben im Pfarrhause seinen Besuch und erfuhr dort zufällig, daß Marie auf einige Tage nach Bisplinghof zu den Ihrigen gereist sei, um den Erbzins zu holen, aber stündlich zurückerwartet werde.

Nach Tische war der Baron nach Soest gefahren, Udo war daheim geblieben. Gegen Abend hing er die Jagdtasche um und schritt planlos nach dem Walde. Er wollte sich die unruhig wogenden Bilder aus der Seele jagen. Schon im duftigen goldenen Dämmern des Eichenkamps hatte er seine Lebensgeister wieder beisammen. Des Vollmondes große glühende Scheibe stieg am Ostrande des Himmels auf und noch wirkte der Wiederschein der im Westen untergangenen Sonne. Die Atmosphäre war so rein, daß dieser Wiederschein gelbgrün glänzte.

Udo stellte sich hinter einen großen Baum am Waldesrande.

„Heute will ich doch mein Heil versuchen," murmelte er vor sich hin. „Ich schieße nur, wenn mir etwas bis auf drei Schritt vor das Rohr kommt und da müßte es wunderlich zugehen, wenn ich fehlen sollte."

Im Rücken hatte er den Forst, vor sich eine Senkung, und gegenüber umschlossen die Stoppelfelder den einsamen Ort. In den Wipfeln über ihm girrten noch einzelne Töne der Turteltaube, durch die Aeste der Bäume sprangen Eichhörnchen mit vorsichtigen Sätzen, die Vorderfüße zu scherzenden Schlägen brauchend.

Udo hütete sich wohl, sie zu stören. Endlich trat ein schlankes Reh aus dem Walde. Klug bald links, bald rechts aus den großen braunen Augen umherschauend, schritt das Thier dahin Jetzt war es dem Geschosse des Versteckten gegenüber angelangt, es war so nahe, daß es unmöglich verfehlt werden konnte. Udo wollte abdrücken, da schreckte das Reh zusammen, that einen Sprung in veränderter Richtung gerade auf den Baum zu, hinter welchem der Jäger stand. Sein Schuß ging los, und das Wild floh in gewaltigen Sprüngen unverwundet waldein. Zwischen den Bäumen aber war ein Schrei erschollen, und wenige Minuten später kam eine weibliche Gestalt auf einem schmalen Pfade, der in der Schußlinie lag, hervorgewankt.

(Fortsetzung folgt.)

Inserate.

In der altst. evang. Kirche:
Sonnabend den 7. Septbr.
Abends 8 Uhr.

Kirchenconcert

gegeben von
W. Lack
unter gefälliger Mitwirkung geehrter Dilettanten.
Empfang des Programms in der Kirche.

Billets à 1 Mk, Familienbillets für drei Personen 2 Mk, Schülerbillets à 50 Pf. sind zu haben bei den Herren Buchhändlern **Schwarz, Matthesius** und Herrn Kaufmann **Benno Richter.**

Ein Schlafsopha, Kleiderspind, Wirthschaftsspind, sowie div. Küchengeräthschaften sind billig zu verkaufen.
Kayserling, Weißestr. 72.

(Musikalien).

Im September erscheint
„Kornblumen"
Kaiser-Gavotte
Componirt von
Charles Morley.
Ausgabe für Piano mit effectvollem Titel Mk 1,20
Walter Lambeck,
Musikalienhandlung.

Kißner's Restaurant.

Kl. Gerberstr.
Täglich
Concert u. Gesangsvorträge
von einer neuen Damen-Kapelle
im National-Costüm.
Anfang 8 Uhr Abends.
Es wird hiermit ergebenst eingeladen.

Wegen Veränderung meines Geschäftes beabsichtige ich mein Mühlengrundstück Nr. 493, 494 und 1226 ca. 31 Mrg. groß, bebaut mit einer 1873 neu eingerichteten Dampfmahlmühle, enthaltend 4 vollständige Mahlgänge mit französischen Steinen, 3 Cylindern, 1 Reinigungsgang, nebst Vorrichtung mit Wind zu mahlen, 2 neue Dampfkessel, zu verkaufen. Gutes Wohngebäude, Scheune, Stallungen, Wirthschaftsgebäude, Obstgarten, 27 Mrg. Wiesen u. Ackerland, unmittelbar an der Stadt grenzend, Land- und Stadtaufenthalt darbietend. Großer Mehlhandel mit gutem Erfolge betrieben, gute Stadt- und Landkundschaft auf Lohnmüllerei.

Sichern Käufern stelle günstige Bedingungen bei geringer Anzahlung. Reflectanten belieben sich an mich direct zu wenden.

Memel, im August 1878.
Fr. Bonacker.

Eiserne Geldschränke, electrische Haustelegraphen, Closets in verschiedenen Größen und **Eisenbahnschienen** zu Bauzwecken empfiehlt
Robert Tilk.

---

1 Sopha und 1 Kinderwagen billig zu verkaufen Neustadt, Elisabethstraße Nr. 89/90, 2 Treppen.

Königl. polytechnische Schule zu Hannover.

Eröffnung des Studienjahres 1878/79 am 7. October 1878. Beginn der Einschreibungen am 30. Stemtember, 10 Uhr Vormittags. Programm von der Direction zu erhalten.
Hannover, im August 1878. **Der Director: Launhardt.**

Die landwirthschaftliche Winterschule zu Quedlinburg

eröffnet ihren zweiten Cursus
am 14. October d. J.

Der Unterricht wird bis Ende März 1879 von 7 Lehrern und einem Thierarzt in wöchentlich 32 Stunden ertheilt. Er erstreckt sich auf Landwirthschaft, Chemie, Physik, Geometrie, Rechnen, Deutsch, Buchführung, Zeichnen und Thierheilkunde, nach Umständen auf Reiten und Fahren. Das Schulgeld beträgt 60 Mk

Es werden Schüler im Alter von 14. bis zu 25 Jahren angenommen. Die Anmeldungen sind bei dem Hauptlehrer Herrn Gallipp hierselbst anzubringen, welcher auf Ersuchen auch das Programm der Schule unentgeltlich versendet.

Quedlinburg, den 22. August 1878.
Der Verwaltungsrath.

Kartoffel-Ernte-Maschine

(Carl Gülich's Patent),
leicht, rein und ohne Verletzung der Kartoffeln arbeitend auch in unreinem Boden bewährt, ist zu beziehen durch
Gülich & Co., Berlin N., Chausseestr. 38b.
Preis per Kasse 350 Mark.

Weil's Dresch-Maschinen,
Für ein, zwei, drei, vier u. sechs Pferde oder Ochsen.
Von 350 Rm. an.
fertig zum Dreschen.

Für den Betrieb durch Pferde oder Ochsen die berühmtesten Dreschmaschinen und dabei die einfachsten, besten und billigsten, welche es giebt. Die zweispännigen und größeren können mit selbstthätiger Reinigung geliefert werden.

Weil's Patent. Häckerling-Maschinen
Für Grün- & Dürrfutter von Rm. 54 an.

Deren größte Sorte per Stunde 600 Pfd. Futter schneidet, weniger Betriebskraft erfordern als alle anderen, fast keine Abnutzung haben und auf fünf Längen verstellbar sind.

Neueste Rübenschneid-Maschine
Leistung 3000 Pfund stündlich.
Von Rm. 54 an.

Deren größte Sorte stündlich dreißig Centner Rüben schneidet und so konstruirt sind, das man nach jahrelangem Gebrauch nur die Messer zu schärfen braucht.

Patent Schrot-Mühlen
Leistungen von 1 bis 8 Ctr. stündlich.
Preis Rm. 30 an.

Mit gezahnten Walzen, welche nicht stumpf werden können, deren kleinste Sorte ein Kind treiben kann, mit welchen Hafer, Gerste, Roggen, Mais und Bohnen gleich gut geschrotet werden können mit der kleinsten Ctr. stündlich.

Moritz Weil jun., Masch.-Fabrik, Frankfurt a/M.
Heiligkreuzg. 12 bis 16. Seilerstraße No. 21.
Agenten erwünscht, wo ich noch nicht vertreten.

Hierdurch empfehle ich meine mit den neuesten und geschmackvollsten Zier- und Titelschriften ausgestattete

Buchdruckerei

zur Anfertigung von Drucksachen jeder Art, als:
Verlobungs-Anzeigen, Hochzeits-Einladungen, Circulaire, Avise, Preiscourante, Facturen, Rechnungen, Visiten-, Geschäfts- und Empfehlungskarten, Tabellen, landwirthschaftliche Rechnungsformulare u. s. w.
Lieferung: schnell und sauber. Preise; **billigst.**
Ernst Lambeck in Thorn.

Gebr. Slawiński, Bromberg.

Baugeschäft & Baumaterialien-Handlung.

Ausführung u. Reparatur sämmtlicher Bedachungs-Arbeiten
in Dachpappe, Stein, Holz-Cement, Zink und Schiefer.
Pappdachreparaturen
nach eigener bewährter Methode.
Ausführung aller Asphaltirungen,
namentlich von Scheunentennen, Viehställen 2c. unter jeder Garantie.

Lager
sämmtlicher Bau- u. Dachdeck-Materialien.
Prospecte, Preisverzeichnisse gratis und franco.

Haasenstein & Vogler

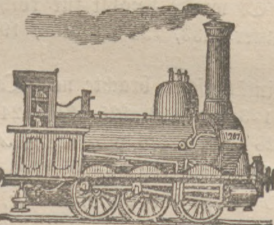
Annoncen-Annahme für alle Blätter des In- und Auslandes
Berlin
77. Leipzigerstrasse 77.
Stettin
Grosse Oderstrasse 12.

Wir halten dem inserirenden Publikum unser jeder Concurrenz gewachsenes als reell bewährtes Institut empfohlen, dessen ungetrübte Beziehungen zu den Zeitungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz und Spezialverträge mit den Hauptzeitungen Rußlands, Frankreichs, Englands, Amerikas etc. uns in den Stand setzen

zu Originaltarif-Preisen zu inseriren und bei möglichster Raum-Ersparniß im Arrangement die höchsten Rabatte

zu gewähren.

Durch eine zwanzigjährige Erfahrung sind wir im Stande, zuverlässigen Rath bei Auswahl der für die betreffende Annonce geeignetsten Zeitungen zu ertheilen; sowie genaue Kostenveranschläge anzufertigen.
Zeitungsverzeichnisse gratis.



Carl Riesel's

Gesellschaftsreisen nach
Paris.

16. September, 29. September, 16. Oktober. **Kopenhagen** und **Bornholm** 14. August. **Italien** incl. **Rom** und **Neapel** resp. Sizilien 20. Septmeber. **Süd-Frankreich** (Bretagne), **Spanien, Paris** 20. September. **Orient** und **türk. Kriegsschauplätze**, Rückreise via Griechenland, Sizilien und Italien 15. Oktober. (Führung von einem wissenschaftlich gebildeten Mann, der 25 Jahre im Orient gelebt und wiederholt denselben durchreist hat.)

Ausführliche Programme und **Rundreisebillets zur Einzelreise durch Italien** incl. Rom und Neapel jederzeit auf 60 Tage und 45% ermäßigt, nur allein in **Carl Riesel's Reise-Comptoir,** Rundreiseverzeichniß
Hotelverzeichnisse gratis. SW. Berlin, Jerusalemerstr 42. 60 Pf.

(Reise- und Coursbücher), Amtliche Auskunfts- und Verkaufsstelle der Eisenbahnbillets.)

Zur gefälligen Beachtung.

Nerven- und Krampfleiden,
Epilepsie,
Fallsucht,
werden durch ein naturgemäßes Heilverfahren vollständig für das ganze Leben hindurch geheilt.

Alle Unglücklichen, welche mit dem schrecklichen Uebel behaftet, mögen sich vertrauensvoll mit genauer Beschreibung über die Art und Dauer des Leidens wenden an

St. J. Gursch
Dresden, Kaulbachstrasse No. 31. I. Et.
NB. Unbemittelte werden berücksichtigt!

Wiener Theebrod,
Pfd. 1,60 Mrk. **Carl Spiller.**

Gesunde Preißelbeeren
bei **Carl Spiller.**

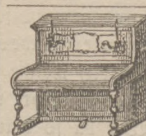
Meliorationen.

Projecte für Drainagen und Wiesenbauten, sowie deren Ausführung übernimmt der Ingenieur **Matschke,** Inhaber einer goldenen und silbernen Medaille für Meliorationsarbeiten.

Gefällige Aufträge werden erbeten **Thorn** ins technische Bureau Bäckerstraße 255, I.

Zur gefälligen Beachtung.

Meinen geehrten Kunden an der Bromberger und Fischerei-Vorstadt, zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich fortan ein Lager in
verschiedenen Bieren
in meiner Wohnung,
Fischerei-Vorstadt Nr. 338
unterhalten, und solche zu gleichen Preisen, wie in meinem Geschäftslokal Butterstraße 145, abgeben werde.
B. Zeidler



Ein
Pianino
wird zu miethen gesucht. Offerten **sub. Z.** in der Expedition d. Ztg

---

Neu!

Aeols- oder Windharmonika,
deren melodische Accorde schon bei schwachem Winde auf das Harmonischte ertönen, empfiehlt als außergewöhnliche Zierde für **Gärten, Anlagen u. Parke,** für **Balcone** und **Terrassen,** sowie für **Berg-** und **Garten-Restaurationen,** per Stück Mk 6, mit verstärktem Ton Mk 8. Mit vergoldeter Windfahne mehr per Stück Mk 4.
A. Klinger,
Reichenberg,
Böhmen.

Den Herren
Holzhändlern
empfiehlt
Kubik-Tabellen
und
Holz-Listen
die Buchhandlung von
Walter Lambeck.

---

1 Klobsäge zu verk. Copernicusstr. 206.


Jeder Gummiartikel w. billigst u. schönstens angefert. en gros & detail.
H. Mielck, Hamburg.
Gummi- Waaren-Fabrik.
Import v. Pariser Gummiartikel **besonderer Specialitäten.** Beantwortung jeder Anfrage. Zollfreie Zusendung nach allen Ländern. Special-Preislisten gratis.

Vertrauen kann ein Kranker nur zu einer solchen Heilmethode haben, welche, wie Dr. Airy's Naturheilmethode, sich thatsächlich bewährt hat. Daß durch diese Methode äußerst günstige, ja staunenerregende Heilerfolge erzielt wurden, beweisen die in dem reich illustr. Buche:

Dr. Airy's Naturheilmethode

abgedruckten zahlreichen **Original-Atteste,** laut welchen selbst solche Kranke noch Heilung fanden, für die Hilfe nicht mehr möglich schien. Es darf daher jeder Kranke sich dieser bewährten Methode um so mehr vertrauensvoll zuwenden, als die Leitung der Kur auf Wunsch durch dafür angestellte praktische Aerzte gratis erfolgt. Näheres darüber findet man in dem vorzüglichen, **544** Seiten starken Werke: **Dr. Airy's Naturheilmethode, 100.** Aufl., **Jubel-Ausgabe,** Preis 1 Mark, Leipzig, Richter's Verlags-Anstalt, welche das Buch auf Wunsch gegen Einsendung von 10 Briefmarken à 10 Pf. direct franco versendet.

Warnung! Um nicht durch ähnlich betitelte Bücher irre geführt zu werden, verlange man ausdrücklich Dr. Airy's illustrirtes Originalwerk, herausgegeben von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.

Obiges Buch ist vorräthig in der Buchhandlung von *Walter Lambeck.*

Die Beleidigung, welche ich Herrn **Simonsohn** zugefügt habe, nehme ich reuevoll zurück.
Koerner.

Ein **junges braunes Windspiel** hat sich verlaufen. Gegen Belohnung abzugeben bei **Dr. Assmuss,** Selterfabrik.

Einen Lehrling
per 1. October sucht
B. Unruh.

Ein **Hausknecht,** oder ein Miethsmann, der einen solchen aufweisen kann, kann sich melden bei
J. Schlesinger.

---

1 Wohnung 4 Zimmer und Zubehör zu vermiethen Neust. Markt 143
Pankow.

Verantwortlicher Redacteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.